

Robert Adam an Arthur Schnitzler, 11. 5. 1928

|Wien, am 11. Mai 1928

Wien

Hochverehrter Herr Doktor!

Ich vermute, daß Sie nunmehr von Ihrer Reise in Gegenden, zu denen auch mich seit Jahren eine in meine ständigen Lektüre wurzelnde, noch unerfüllbare
5 Sehnsucht oder Neugier lockt, von den Erdbeben unbetroffen zurückgekehrt sind, und will Ihnen für zwei Dinge danken.

→Therese. Chronik eines Frauenlebens

Vorerst für Ihren Roman, den ich in der freien Zeit, die mir meine jetzt grauam-
anstrengende Amtstätigkeit ließ, mit herzhafter Freude und bewunderndem
Schauer gelesen habe. Ich habe natürlich Ihre Therese gekannt, wenn auch nicht
10 unter diesem Namen; ich kannte sie unter mancherlei Gestalten, von Kindheit auf,
als sie um mich bemüht war – damals hieß sie vor allem Fräulein Josefine –, und späterhin,
als ich, ein junger Mensch, um sie bemüht war, im Volksgarten, im Prater, in
Schönbrunn und auch im Luxembourg, und schließlich ist sie mir oft bei Gericht
entgegengetreten. Aber in welcher wunderbar-exakte einfache Chronik haben Sie
15 den furchtbar-trostlosen Lebenslauf dieser sympathischen Alltagskreatur zusammengefaßt!
Ich kenne nur noch ein Buch, das, wie Ihr Schopenhauerisches, die unendliche
Trost- und Fruchtlosigkeit des Menschendaseins (TAT TWAM ASI) im Aufrollen der Qual
eines endlosen Einzelschicksals aufzeigt: UNE VIE.

Volksgarten, Prater, Schloß Schönbrunn, Jardin du Luxembourg

Arthur Schopenhauer

Ein Leben

Nur der Jurist in mir, dem alles Menschliche nur Tatbestand ist, fühlt sich nicht
20 gleich befriedigt: denn er schüttelt darüber den Kopf, daß Thereses böser Bub
ganz ohne Vormund auskommen muß – trotz der gut funktionierenden Wiener
Vormundschaftsgerichte –, und auch die Altersgrenze von sechzehn Jahren (auf
S. 277) will ihm nicht gefallen. Aber diese kleinlichen Bedenken der Juristen haben
einem großen Kunstwerk gegenüber, wie Ihr Roman es ist, wirklich nichts zu be-
25 sagen.

→Therese. Chronik eines Frauenlebens

Wien

→Therese. Chronik eines Frauenlebens

Und dann danke ich Ihnen herzlich für die Mühe, die Sie sich mit der Lektüre
meiner korpulenten Komödie gemacht haben, und für Ihren liebenswürdigen
kritisierenden Brief. Ich bin für die Mängel meiner Arbeit keineswegs blind. Als
einen ihrer Hauptfehler sehe ich es an, daß der gedankliche Aufbau in einer
30 theaterwidrigen und abstrusen Szene – der Wanderung durch das Gehirn und
Unterbewußtsein in's Transzendente – gipfelt, während der Höhepunkt des äußeren
Geschehens, der Sieg der Revolution, ganz gegen den Schluß verschoben ist,
sodaß Inkongruenz und Unsymmetrie bestehen. Auch die unwillkürliche Annäherung
an den von mir zwar geehrten, aber tief perhorreszierten Ibsen ist mir sehr
35 unangenehm und für die Erfassung dieser unverzeihlichen Liga möchte ich mich
am liebsten, wenn's nicht ohnedies zu spät wäre, selbst prügeln.

→Märchenkomödie

Henrik Ibsen

Hoffentlich flieht sich meine nächste Arbeit um einen weniger absurden Stoff. Es
ist schrecklich, daß man Stoffe nicht wählen kann.

Mit den besten Grüßen und Empfehlungen Ihr
40 tief ergebener

D'RAdam

Brief, 1 Blatt (Briefpapier mit Trauerrand), 4 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »ADAM« 2) mit rotem Buntstift Vermerk: »THE-
RESE« und vereinzelte Unterstreichungen

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »20«

- Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod.ser. 52.268, 355 verso, 356.
handschriftliche Abschrift

Handschrift: schwarze Tinte, Gabelsberger Kurzschrift

- Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod.ser. 52.268, 355 verso, 356.
maschinelle Abschrift

Schreibmaschine

- ¹⁷ *tat twam asi*] »Das bist Du!«, wie Schopenhauer den Satz aus den *Upanishaden* über-
setzte.